

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 18

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

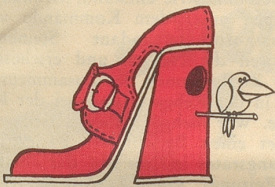
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

«Schluß mit Kongressen?»

Sehr geehrter Tele-Spalter, mit Vergnügen haben wir im Nebelspalter Nr. 15 Ihre Glosse über das Ende von Kongressen gelesen. Allerdings scheint uns der Text leicht irreführend: er erweckt den Eindruck, die Aerzte hätten die Uebertragung von Houston nach Europa am 13. März an gewöhnlichen Fernsehapparaten verfolgt, und übergeht die Tatsache, daß die Sendung mit der Eidophor-Großbildprojektion gezeigt worden ist. Die Aerzte konnten das Bild auf großen Kinoleinwänden sehen. Diese Einrichtung bedingte, daß ein spezielles Uebermittlungssystem zwischen Houston und den verschiedenen Kongressstädten eingerichtet werden mußte, das den Rahmen des gewöhnlichen Fernsehens sprengte.

Mit freundlichen Grüßen
Publizitätsdienst Ciba Basel



Modisches im Schuhsektor

Ich finde die Absatz-Nistkasten-Phantasie von Jüsp im Nebi Nr. 15 einfach großartig. Diese Idee, zu der man beglückend gratulieren kann, hat mich zu nachfolgenden Versen beflügelt:

Jetzt hat im tollen Großabsatz der Modevogel bäumig Platz.
Es fragt sich nur, wird es sich lohnen, so nah beim Straßenstaub zu wohnen?
Ja sei getrost, mein Kamerad installiert ein Vogelbad.
Für eine große Kinderzahl ist diese Wohnung ideal,
der Zins ist klein, die Migros nah und niemand stört das Trallalla!

P. B., Riedholz

Ethische Prüfung

Bei der bevorstehenden Abstimmung über die Schwarzenbach-Initiative wird es sich zeigen, ob wir ethische Beziehungen zur Menschenrechtskonvention haben, oder ob wir uns in dieser Hinsicht schizophrener Neigungen bezichtigen lassen müssen. Es gilt diesmal, wie überhaupt immer in völkerrechtlichen Belangen, alle angelernten, und die aus Bequemlichkeit zugelerten unverantwortbaren Haßgefühle zu überwinden und sich für eine friedliche Koexistenz einzusetzen, zumal ja die größten Brüller sich doch nicht zu einer entsprechenden und konsequenten Leistungssteigerung bereit erklären könnten.

Der Haß ist das Produkt einer schamlosen Egozentrik und einer unverantwortbaren Ablehnung des anders Gearteten und des anders Denkenden. Er

entsteht auch aus einer, durch grenzenlose Faulheit entstandenen Ignorierung von nicht delegierbaren Verpflichtungen und Verantwortungen. Ein absichtlich überspitzter Nationalismus, wie er jeden politischen und religiösen Dogmen und Ideologien anhaftet, ist ebenso am Entstehen von Haßgefühlen mit-schuldig.

Kein Mensch kann sich vor der Geburt den Planeten, den Kontinent, das Land, die Hautfarbe oder die Eltern und Geschwister aussuchen. Leider beginnt aber bald nach der Geburt, im streng abgeschirmten Kreis, die Manipulation (genannt Erziehung) mit all ihren Fehlerquellen. Statt das Kind zu einem vorurteilsfreien und toleranten Mitmenschen zu erziehen, lernt es, nach ungültigen Normen klassifizieren. Bevor es richtig zwischen Gut und Böse, Wahrheit und Lüge, Ehrlichkeit und Betrug unterscheiden kann, wird es mit den Regeln des Intrigenspiels vertraut gemacht.

Wir können uns in ethischer Beziehung ein «Marignano» einfach nicht leisten, nur weil eine gewisse Prominenz am Ende ihres Latein ist. Auch lassen sich, die unter uns sonst üblichen, föderalistisch angehauchten Mißtöne, weder theoretisch noch praktisch, auf die Fremdarbeiter transferieren.

J. H., Zürich

Einfältig und abwegig

Lieber Nebi,

in Nr. 16 erschien unter dem Titel «Von der Einseitigkeit zur Einfach» ein Artikel von Roger Anderegg. Der Titel ist das Beste an diesem Erguß, nur sollte ihn der Autor auf sich selbst beziehen. Es ist wohl so ziemlich der einfältigste Artikel, der in den letzten Jahren im Nebi gedruckt wurde.

Ich glaube, wir gehen alle darin einig, daß antidemokratische Methoden – ob links- oder rechtsextrem – zu verurteilen sind, und der Nebi hat es in seiner Haltung «gegen rote und braune Fäuste» deutlich ausgedrückt. Es gibt aber immerhin gewisse Unterschiede: Die von Anderegg zitierten Länder Griechenland, Spanien, Portugal beschränken sich wenigstens darauf, ihre – sicher nicht schönen – Methoden im eigenen Lande anzuwenden, während die Sowjets sie weit über ihre Landesgrenze hinaus ausüben. Oder glaubt Herr Anderegg vielleicht, daß die Unterdrückung der Presse- und Meinungsfreiheit in der Tschechoslowakei wirklich dem tschechischen Volkswillen entspricht?

Außerst primitiv ist es von Anderegg, unter diesen «Unterdrückungsmethoden» das Zivilschutzbüchlein aufzuführen, sicher noch primitiver, als der Inhalt des roten Büchleins selbst.

Ganz einfältig und abwegig ist es aber, die Untaten der Amerikaner in Vietnam mit in die Diskussion hineinzuziehen. Wenn Anderegg damit die Greuel von My Lai meint – die zweifellos kein schönes, sondern ein tragisches Kapitel der amerikanischen Kriegsgeschichte darstellen – so vergißt er

offenbar, daß es die Amerikaner selbst waren, die diese Untaten aufdeckten und die heute die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen. Hat Herr Anderegg schon davon gehört, daß die nordvietnamesischen Massenmörder, die Tausende und Abertausende von Zivilisten bei Hué umbrachten (um nur dieses Beispiel zu nennen), von ihrer Regierung zur Rechenschaft gezogen würden? Ich nicht. Aber das gegen jegliche Präsenz der Amerikaner gerichtete, billige Mode-Schlagwort Vietnam macht sich natürlich gut in so einem Artikel und zeigt die edle Gesinnung des Autors.

Nach dieser Auffassung Andereggs war wohl das Eingreifen der Amerikaner im letzten Weltkrieg auch nichts als eine Untat: eine imperialistische Einmischung in innereuropäische Vorgänge. Ohne die allerdings Herr Anderegg und wir alle heute entweder unter einer braunen oder – etwas später – vermutlich unter einer roten Diktatur leben dürften. Dann allerdings könnte Herr Anderegg seinen Artikel der Einfalt wohl kaum im Nebi publizieren, da es diesen nicht mehr gäbe.

V. S., Erlenbach

Redner-Verbot

Dem Einsender W. W. in Nr. 15 betr. dem äh äh kann ich nur danken, daß er diese Sache einmal zur Sprache gebracht hat. Schon vielerorts haben wir uns über dieses gräßliche «äh äh» nach jedem zweiten oder dritten Wort geärgert. Solchen Rednern sollte verboten werden, am Radio und Fernsehen zu sprechen, wenn sie nicht fähig sind, dies fließend zu tun. Sie sollten sich selber einmal hören müssen, wie schauderhaft diese vielen «äh» tönen nach jedem zweiten oder dritten Wort.

A. J., Bern

Leser-Urteile

Seit über 15 Jahren habe ich den Nebelspalter abonniert. Ich schätze seine Angriffslust, seine Reichhaltigkeit, seinen Mut und seine Korrektheit. Seit Wochen wird nun aber, speziell von den Herren Knobel und AbisZ, das Problem der Ueberfremdung in einer Art breitgetreten, die nachgerade lästig wird. Wäre es nicht möglich, den zwei «Streitern» ein anderes Thema zuzuspielen, woran sie sich dann wieder ein paar Wochen lang austoben könnten?

W. B., Winterthur

*

Darf ich an dieser Stelle dem Nebi für seine hervorragende Haltung gratulieren? (Speziallob an Horst, dessen Beiträge ich jeden Mittwoch zuerst herauspicke!)

A. L., Basel

*

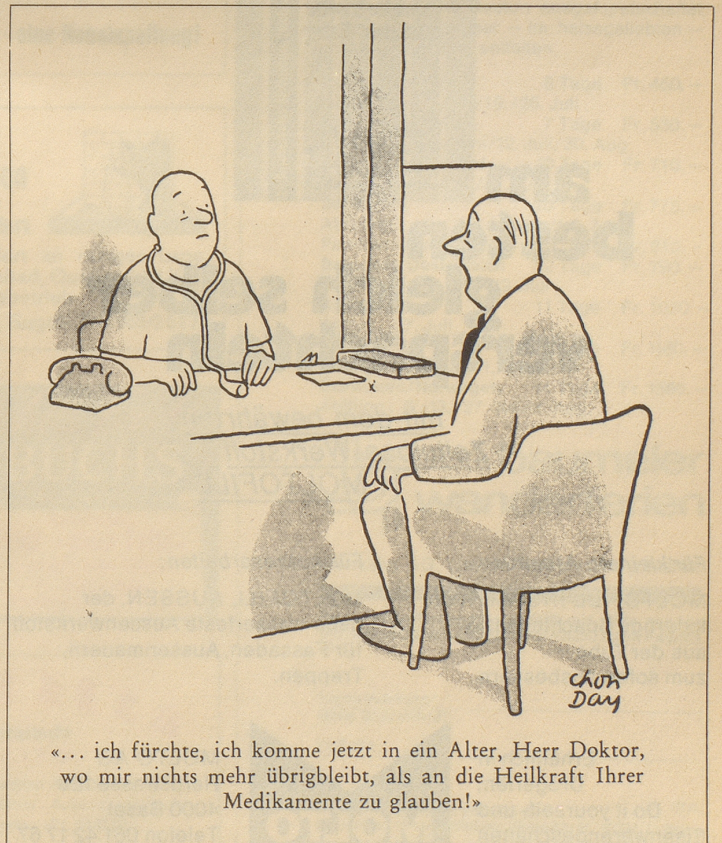
Nachdem die Herren Knobel, AbisZ u. a. in den letzten Monaten aus dem Nebelspalter ein politisches Hetzblatt gegen die Initiative Schwarzenbach gemacht haben, verzichte ich auf die Fortführung des Abonnements. In Anbetracht der prächtigen Beiträge der übrigen Mitarbeiter fällt mir die Trennung vom Nebi zwar nicht leicht...

H. Sch., Luzern

*

Ich benütze die Gelegenheit, um Ihnen zu der hervorragend gestalteten «Lenin-Gedenknummer» aufrichtig zu gratulieren. Die Text- und Bildbeiträge sind eine erwünschte und notwendige politische Aufklärung.

E. W., Horw



«... ich fürchte, ich komme jetzt in ein Alter, Herr Doktor, wo mir nichts mehr übrigbleibt, als an die Heilkraft Ihrer Medikamente zu glauben!»